

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 10

Artikel: Perspektivenwechsel : zur Weltsicht Paul Virilius
Autor: Frei, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christoph Frei,
geboren 1960, lehrt
Ideengeschichte an der
Universität St. Gallen.
Studium der Staats-
und Politikwissenschaften in der Schweiz
(1980–1985), For-
schungsaufenthalte in
den Vereinigten Staaten
(1988–1990) und in
Frankreich (1996–
2001). Zahlreiche Ver-
öffentlichungen, Schwer-
punkte in den Bereichen
Internationale Be-
ziehungen, Demokratie-
geschichte und poli-
tische Kultur.

PERSPEKTIVENWECHSEL

Zur Weltsicht Paul Virilios

«Alles geht zu schnell.» Die banale, im Alltag ewig wiederkehrende Einschätzung eröffnet ein faszinierendes Feld der Reflexion, wenn man sie nur ernst nimmt und auf Gründe hinterfragt. Paul Virilio tut dies seit vielen Jahren und mit grosser Konsequenz. Geschwindigkeit ist ihm ein Mass nicht nur des technischen Fortschritts, sondern schlicht das Mass aller Dinge – «car la vitesse touche à tout». Eine Würdigung zum 70. Geburtstag.

Langsam, aber stetig wächst sie, die Anhängerschaft dieses streitbaren französischen Intellektuellen, obschon er selten Gutes prophezeit. Seine Bücher werden heute in alle Weltsprachen übersetzt; seine Gegner werfen ihm vor, «eleganten Unsinn» in die Welt zu setzen. Akademiker mag er nicht sein, auch wenn er dreissig Jahre lang die Wissenschaft des Städtewesens lehrte. Als Praktiker sieht er sich, als fleissiger Autodidakt – und, wie er selber gerne sagt, als ein philosophierender Urbanist.

Am Anfang seiner Philosophie steht indessen nicht die Urbanistik, sondern ein Mysterium, das ihn als Kind schon trifft und fesselt. «Je suis un enfant de la guerre; c'est elle qui a été mon université.» Im Zuge der deutschen Okkupation flieht die Familie 1940 nach Nantes. Nur knapp entgeht sie einer Säuberung durch die Gestapo – aufgrund der verwinkelten Architektur des Hauses, das man bewohnt. Am Ende des Krieges durchleben die Virilius wiederholt massive Bombardements der alliierten Luftwaffe. Blitz, Licht und Feuer: Der junge Mensch nimmt Bilder auf, die unauslöschlich bleiben.

So problematisch es mitunter sein kann, Motiv und Gehalt eines theoretischen Werks in der Biographie des Autors aufzuspüren – im vorliegenden Fall spricht zumindest nicht nur die Plausibilität dafür. Auch der Betroffene sieht den eigenen Werdegang als in hohem Masse durch die Kriegserfahrung mitbedingt. Nach einer Ausbildung zum Kunstglaser und Militärdienstleistungen wendet er sich der Architektur zu, liest aber weiterhin und reihenweise Sachbücher zum Zweiten Weltkrieg. 1958 beginnt er eine akribische Inventari-

sierung der Verteidigungswerke des Atlantikwalls. Das Unternehmen gerät zur obsessiven Spurensuche, die ihn jahrelang in Atem hält. Überall verweist die vermeintliche Undurchdringlichkeit der monströsen Betonmassive auf ihr paradoxes Gegeenteil: auf die enorme, jede materielle Festigkeit sprengende Eindringgeschwindigkeit moderner Projektilen. Raum, Geschwindigkeit, Beschleunigung drängen sich im Sinne neuer Perspektiven auf. Als Virilio die Ergebnisse seiner «Bunker archéologie» 1975 im Rahmen einer Ausstellung in Paris präsentiert, arbeitet er bereits an einer neuen Theorie.

Vom Bunkerbau zur Dromologie

Spätestens seit Martin Heidegger ist die «Frage nach der Technik» immer auch eine Frage nach der schicksalhaften Herausforderung des Menschen durch die Technik. Michel Foucault, Günther Anders, Hans Blumenberg, Jean Baudrillard... – die Zahl derer, die sich denkerisch daran gemessen haben, ist Legion. Niemand aber hat mit soviel Konsequenz Begriff und Wesen der Geschwindigkeit zum heuristischen Dreh- und Angelpunkt des eigenen Suchens gemacht wie Paul Virilio. «Tout ce que je fais tourne autour de cette vision de l'importance de la vitesse et de son économie.»

Mit «Vitesse et politique» begründet er 1977 seine Dromologie – eine «neue» Disziplin, die Technik- und Militärgeschichte, Medientheorie und eine Phänomenologie der Wahrnehmung zusammenführt und auf Geschwindigkeit hin fokussiert. Um den Gegenstand bestmöglich zu fassen, werden Begriffe und Bilder mitunter auch assoziativ erfunden. Virilio,

Die französischen Zitate entstammen einem ebenso erhellenenden wie unterhaltsamen Gespräch zwischen Paul Virilio und Guy Lacroix: <http://perso.wanadoo.fr/lbessard.architecte/virilio/virilio1.html> – Einen hilfreichen Überblick vermittelt neuerdings Claus Morisch, Technikphilosophie bei Paul Virilio. Ergon, Würzburg 2002.

weder strenger Philosoph noch Literat, bekennt sich freimütig zu diesem bastelnden Denkstil seiner Essays (was die Aufgabe des Lesers nicht einfacher macht).

Im Zentrum der Dromologie steht ein Axiom, das sich wie folgt umschreiben lässt: Nicht der blosse Unterschied von langsamer und schneller macht das Problem des Technischen aus, sondern eine unheilvolle Beschleunigung der Beschleunigung, die – einmal vom Menschen emanzipiert – den Wettlauf (gr. *dromos*) mit sich selbst weder reflektiert noch kontrolliert.

Als erstes «Transportvehikel» überhaupt begreift Virilio als geistreicher, wenn auch eklektischer Historiker die Frau. Sie trägt dem Mann die Nahrung nach, damit er sich ganz der Jagd widmen kann. Aus der Erkenntnis, dass beschleunigter Transport Vorteile bei der Tierjagd und, wichtiger noch, bei der kriegerischen Auseinandersetzung verschafft, resultiert die ursprüngliche Notwendigkeit übervorteilender Beschleunigung: Wer schneller ist, gewinnt. Wie also kann ich schneller werden?

Über Jahrtausende hinweg bleiben die Mächte des Beharrens stärker als jene der Bewegung; weder die Zucht von Reittieren noch die Gründung von Städten (es sind Räume zur Kontrolle von Geschwindigkeit) vermögen das Verhältnis umzukehren. Erst die Industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts eröffnet radikal neue Möglichkeiten; für Virilio ist es die erste dromokratische Revolution. Mit Dampf- und Verbrennungsmotoren erhält Geschwindigkeit erstmals eine technologische Komponente. Fortan baut der Mensch Maschinen, die aus sich Geschwindigkeit erzeugen. Es gelingt, die Schallmauer zu durchbrechen, und schliesslich erreichen Raketen jene Fluchtweschwindigkeit, die Menschen in den Weltraum bringt.

Eine zweite dromokratische Revolution zeichnet Virilio im Bereich der Übertragungsmedien nach – von der Photographie über die Kinematographie bis hin zur modernen Telekommunikation. Radio-, Video- und Digitalsignale werden mit Lichtgeschwindigkeit durch elektromagnetische Wellen transportiert; die letzte, eine absolute Grenze ist erreicht. Die medientechnische Revolution eröffnet den im Wortsinn zeitlosen Zugang zu einer ganz und gar «überbelichteten» Welt. Satelliten und

*Nicht der blosse
Unterschied
von langsamer
und schneller
macht das
Problem des
Technischen aus,
sondern
eine unheilvolle
Beschleunigung
der
Beschleunigung.*

*Wer schneller ist,
gewinnt.
Wie also kann
ich schneller
werden?*

weltumspannende Datennetze machen es möglich, in globaler Echtzeit zu sehen und zu erkennen, was am anderen Ende der Erde geschieht. Für das Pentagon fand der zweite Golfkrieg in solcher Echtzeit statt, für die Öffentlichkeit als manipulierter Echtzeit-Bluff.

Es wurde bereits angedeutet: «Unheilvoll» wird der beschriebene Prozess beschleunigter Beschleunigung dort, wo er sich dem bewussten Zugriff des Menschen entzieht. Virilio ist überzeugt, dass diese «Abkopplung» tatsächlich stattgefunden hat. Spätestens mit der neuzeitlichen Betonung von Machbarkeit und im Gefolge einer radikalen Verselbständigung der Naturwissenschaften konnte das Geschwindigkeitsdiktat zum Fokus und Fetisch einer kriegsinteressierten technischen Intelligenz werden, die sich dann ihrerseits emanzipierte. Fundamentalistische Technologiemönche dienen heute einer Beschleunigung zu, die selber als Motiv verborgen bleibt. Aus List, meint dazu der Philosoph: Heimlicher Telos der Geschwindigkeit ist immer sie selbst. Sie will bei sich bleiben; gerade diese Trägheit («L'inertie polaire», 1990) macht ihr Wesen aus. Ein «rasender Stillstand» also – der für die deutsche Übersetzung gewählte Titel trifft das Paradoxon.

Reduzierte Wahrnehmung und soziale Folgen

Die Dromologie will nicht nur Geschwindigkeit und technische Beschleunigung bedenken, sondern auch die Implikationen für die Lebenswelt des Menschen. Angestrebt wird zunächst ein Nachweis dafür, dass die modernen Transport- und Kommunikationsmöglichkeiten den menschlichen Wahrnehmungshorizont nachhaltig verschoben haben.

Raum, Zeit und Blick: Gerade auf diesem Problemfeld offenbart Virilio ein bemerkenswert feines Gespür, das andere Aspekte von Technik freilegt als die ihrer blosse funktionalen Evidenz. Autofahren etwa erscheint nicht nur als zielgerichtete Fortbewegung, sondern auch als Medium, das flüchtige Bilder generiert. Die Landschaft zerfällt vor unseren Augen; in Entsprechung zur gewählten Geschwindigkeit erscheint sie als blosse Abfolge von Flecken, Punkten oder Strichen. Der

Raum scheint sich aufzulösen, vieles wird zu schnell, um noch wahrgenommen zu werden. Eine Ästhetik des Verschwindens löst die Ästhetik der Erscheinung ab («Esthétique de la disparition», 1980).

Gesteigerte Geschwindigkeiten treffen nicht nur das Sehen. Unerbittlich komprimiert die Spirale der Beschleunigung den Bereich dessen, was sinnlich überhaupt erfahrbar ist. Moderne Transportmittel lassen nicht nur Entfernungen schrumpfen, sondern auch den menschlichen Erfahrungshorizont. Nicht mehr Reisende sind wir, sondern menschliche Pakete, die transportiert werden – sitzend, ange schnallt und weitestgehend unbeweglich. Unbequem vielleicht, aber kaum jemand ist bereit, statt einer Stunde drei Tage unterwegs zu sein: Jede einmal erreichte Geschwindigkeit grenzt niedrigere Geschwindigkeiten zunächst aus, um sie schliesslich zu verdrängen; der Mensch macht keine Ausnahme von diesem dromologischen Gesetz. Zuletzt wird er ganz zum Stillstand kommen. Echtzeit-Technologien erlauben ihm, immobil und dabei transaktiv zu sein. *Television* ist eines, *teleaction* ein anderes: *teleworking*, *telebanking*, *teleshopping* – alles bequem vom Sessel aus. Zum Vorteil eines kommunikativen Anderswo wird lokale Zeit beliebig ersetzt. Im Rahmen häuslicher Bewegungslosigkeit wird unser Horizont quadratisch: es ist der Horizont des Bildschirms.

Die aus der zunehmenden Virtualisierung des Alltags resultierende Relativierung aktueller Ortsgebundenheit, den Verlust direkter Beziehungen zur sozialen Mitwelt bezeichnet Virilio als mediale Ghettoisierung oder technische Form des Komas. Herkömmliche Bezugsnetze und Orientierungspunkte verlieren sich, wenn der Mensch zuhause bleibt. Kann er aber den Entferntesten wie seinen Nächsten lieben?

Dass schliesslich auch die grössere, die politische Gemeinschaft durch die Höchstgeschwindigkeiten elektronischer Medien in Mitleidenschaft gezogen wird, liegt auf der Hand. Virilio fürchtet um die lange Zeit einer Politik, die auf Austausch angewiesen ist, auf Diskussion und Beratung auch im öffentlichen Raum. «*Il y a nécessité d'y réfléchir ensemble. La démocra-*

tie, c'est les autres. Si ce travail (...) manque, il n'y a pas de liberté.»

Eine neue Ökologie

Nicht mehr
Reisende sind
wir, sondern
menschliche
Pakete, die
transportiert
werden.

Der Raum
beschützt, weil
er verhindert,
dass alles an
der gleichen
Stelle ist.

Die Sorgen und Ängste Paul Virilios deuten zumindest Teile seiner Wertetafel an. Wenn er die moderne teletechnische Vernichtung von Raum und Zeit so emphatisch bedauert, dann darum, weil er beide Dimensionen als natürliche Koordinaten menschlicher Wahrnehmung lebenswichtig wähnt. Der Raum beschützt, weil er verhindert, dass alles an der gleichen Stelle ist. Virilio denkt ihn in Unterbrechungen, als Abfolge von begrenzten Orten, an denen Leben sich austauschen und neu gestalten kann. Das gute Leben des Menschen ist nur möglich in Anbindung an ein konkretes Hier und Jetzt (*hic et nunc, in situ*). Dieser Ort ist die Gemeinschaft in jenem politischen Raum, der namentlich durch die Stadt begrenzt wird. Mensch und Politik bedürfen gleichermaßen der Verortung. Eine überraschend «klassische» (praktische) Philosophie, doch Virilio ist Urbanist – und er hat seinen *Aristoteles* gelesen.

Distanzen und Zeiträume als Schutzschilder menschlicher Existenz: Vor diesem Hintergrund erhellt, warum Virilio selbst im Faxgerät, im elektronischen Briefkasten, im Feldstecher oder in der Kamera (die man lädt, mit der man zielt und schießt) immer auch Waffen erkennt. Sie greifen an, was uns beschützt. Sie tragen zur dromosphärischen Verschmutzung des Planeten bei. Verunreinigt sind heute nicht nur Luft und Wasser; verunreinigt ist auch die raum-zeitliche Ausdehnung der Lebensräume, und zwar so stark, dass die Beziehung des Menschen zur Umwelt um eine wesentliche Dimension beschnitten wird. Die herkömmliche, grüne Ökologie kann an diesem Punkt nicht weiterhelfen; umso dringlicher postuliert Virilio seit Jahren eine graue Ökologie der Räume und Distanzen als Bollwerk gegen den aufkommenden Cybertotalitarismus der Gegenwart.

Er selbst geht weiterhin und konsequent den Weg des Vor- und Gegendenkers. Soeben ist sein neustes Buch erschienen. Es trägt den Titel «*Ce qui arrive*» und behandelt den integralen Zeitunfall. ♦